

Erinnerung an einen Stadtgarten

Autor(en): **Kissling, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin**

Band (Jahr): **18 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-382342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerung an einen Stadtgarten

Es war 1936, als unsere Familie in das 1878 von den Urgrosseltern erbaute Haus, Stampfenbachstrasse 125 zügelte, vis à vis des Beckenhofparkes, 10 Gehminuten vom Hauptbahnhof Zürich entfernt. Nicht zuletzt, da meine Mutter als gelernte Krankenschwester bei der Pflege ihres Vaters behilflich sein konnte.

Damals befand sich vor dem Haus noch ein kleiner Garten, ich kann mich an eine dunkelviolette Clematis erinnern, die gegen Osten an der Hausmauer hinauf gezogen war. Kurz nach unserem Einzug fiel dieses Vorgärtlein der Strassenverbreiterung zum Opfer.

Der Garten hinter dem Haus wurde in verschiedene Vierecke geteilt, durch gerade, mit Stellriemen gesäumte Wege. Diese hatten einen Belag aus gebrochenem Kies von gelblichem Lägernkalkstein, den wir jedesmal vor Wintereinbruch mit einem abgewinkelten Blech an langem Stil zu Haufen zusammenscharren mussten. Die Wege verleiteten uns zu Wettrennen und der Kies erlaubte es, rasche Stopps zu reissen und schnell um die Ecke rasen, nicht zur Freude der Erwachsenen, da manchmal etwas Kies in die Beete spritzte.

Mitten im Garten stand ein etwa 10 bis 12 m hoher Pastorenbirnbaum. Die Grossmutter erzählte: «Mein Vater pflanzte ihn als Zwergobstbaum. 20 Jahre lang wuchs er wohl, trug aber niemals Blüten oder Früchte. Darauf wurde ihm nochmals eine Frist von einem Jahr gegeben. Wie wenn er es verstanden hätte, blühte er darauf schon im Herbst und erst recht im Frühling. Seit dieser Zeit brachte es jedes Jahr reichlich Früchte».

Ein zweiter Pastorenbirnbaum stand etwas am Rand und hatte einen Stamm der schräg ge-

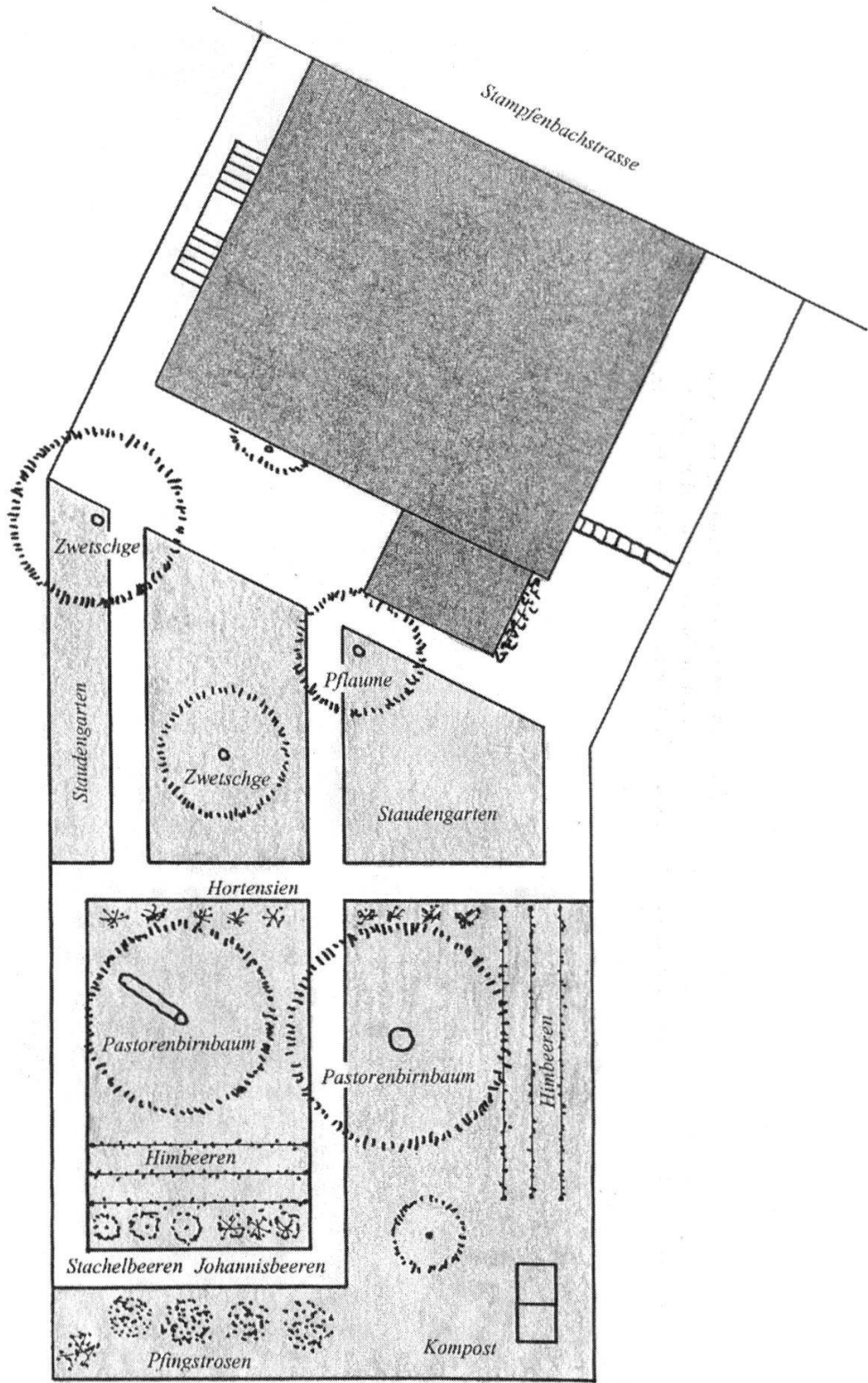
wachsen war, was uns Kinder verlockte hinaufzuklettern.

Die beim Ablesen im Herbst noch grünen und harten Birnen lagerten wir im Keller, bis sie im Dezember gelb und zum Essen saftig und weich wurden. Um des Segens Herr zu werden, halbierten wir viele der Früchte, legten sie auf grosse Bleche und liessen sie beim Bäcker in der Nachbarschaft dörren.

Zwischen Samichlaus und Weihnachten war es dann Aufgabe von uns Kindern, die gekochten Dörrbirnen mit Feigen, Zitronat und Orangeat durch den Fleischwolf zu drehen, damit daraus eine leckere Füllung für Birnenweggen entstand. Ein feiner Duft durchströmte jedesmal zur Vorweihnachtszeit das ganze Haus.

Auch andere Bäume trugen zu kulinarischen Genüssen bei. Immer als Abschluss der Sommerferien gab es die erste Pflaumenwähe, nach dem Krieg sogar mit Schlagrahm, die wir in der Loggia mit Schokolade genossen. Etwas später reiften dann auch die Zwetschgen. Weitere Teile des Gartens waren mit Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren bepflanzt.

In anderen Gartenteilen blühten den Jahreszeiten entsprechend auch immer Blumen: Schneeglöckchen, Osterglocken, Narzissen, Primeln von weiss über gelb bis rosa. Es bildeten sich so zu Osten gute Verstecke für gefärbte Eier und Schokoladenhasen im Staudenbeet, sodass wir schwer suchen mussten. Etwas später entfalteten Schwertlilien, rosa- und dunkelrote Pfingstrosen ihre Blüten. Bei den Hortensien steckten nah der Wurzeln immer rostige Eisenstücke, um ihren blassen Blüten mehr Farbe zu geben. Etliche Rosen, Schafgarbe, rosa blühende Anemone,



Goldrute, Sonnenauge bildeten den Sommer- und Herbstflor.

Der Garten hat uns Kindern viele sinnliche Erlebnisse beschert. Einmal leerten wir an einer unbepflanzten Stelle Wasser auf die Erde und stampften mit den Füßen darin herum, bis der braune Brei unsere kurzen Kinderbeine bis zu den Knien bedeckte. Es war lustvoll zu spüren, wie der Schlamm zwischen den Zehen durchquillte.

Im Herbst entfachten wir mit zusammenge-rechtem Laub ein Feuer das herrlich rauchte, aber die Augen zum Tränen brachte und die Kleider mit einem würzigen Duft impregnierte. In das Feuer legten wir in Zeitungspapier eingewickelte Kartoffeln, die wir nach geraumer Zeit mit Stecklein aus der heissen Asche tröhten, sie vorsichtig von der kohlschwarzverbrannten Schale befreien, um das herrlich schmeckende Innere genussvoll zu verspeisen.

Ab und zu kamen wir aber auch auf dumme Gedanken. Einmal dachten wir, dass Hühner ge-bratene Regenwürmer besonders schätzten. Zum Glück für die Würmer, verschmähten die Hühner im Beckenhof unser Versuchsangebot.

Mit unseren Tieren, Hunden und Katzen, konnten wir im Garten ungestört spielen. Es war ein sicherer Auslauf, im Gegensatz zur Strasse vor dem Haus, die früher schon wie jetzt, viel von Autos und Trams befahren war.

Im Sommer, bei schönem Wetter, wurde der Garten zum Wäschetrocknen benutzt. Dafür waren an einigen Stellen eiserne Pfosten einge-

graben, an denen man das Wäscheseil befestigte. Zwischendurch stützte man es mit Latten, die oben eine Einkerbung hatten. So konnte die Wäsche im Wind lustig flattern und berührte den Boden nicht.

Immer schon hatten wir in einer Ecke, die im Schatten des Nachbarhauses lag, einen Kompostplatz. Den Dünger verwendeten wir vor allem für die Beete mit den Beerensträuchern, die uns dafür reichlich mit Früchten dankten. Etwas daneben stand ein Schneeballstrauch, der am Ende des Frühlings weisse Blütenbälle trug, dessen Blätter jedoch jedes Jahr schrecklich von Insekten durchlöchert wurden, der sich aber auch immer wieder davon erholte.

Unter dem grossen Birnbaum blühten im Herbst die orangeroten «Laternli», die wir zum trocknen in die Winde hängten. Grossmutter dekorierte damit im Winter, zusammen mit Tannenchries, die spreugefüllten Kissen, die zwischen Fenster und Vorfenster zur Wärmedämmung ausgelegt wurden.

Für so vieles war uns der Garten gut und heute ist er asphaltierter Autoparkplatz.

Als wir wegziehen mussten, konnten wir viele der Blumen und Sträucher mitnehmen und sie überstanden die «Züglete» prächtig und blühen bei uns seit vielen Jahren auch heute noch.

Martin Kissling
Schwarzwaldstrasse 14
8902 Urdorf